

Festrede des Bürgermeisters Thomas Martolock zur Einweihung des Gemeinde- und Bürgerzentrums am 02.11.2007

**1. Teil: Stellv. Bürgermeister Herr Hans-Jürgen Dittmann
(Sehr geehrter Herr Staatsminister),
sehr geehrte Gäste,**

ich hoffe, Sie gestatten mir, dass ich an dieser Stelle auf eine namentliche Aufzählung verzichte. Die Zahl der zu begrüßenden Personen aus Politik, öffentlichen Leben, Wirtschaft, die wir alle heute hier versammelt sind, erlaubt ganz einfach eine namentliche Aufzählung nicht, wenn man bedenkt, dass heute auch noch weitere Gäste zu Wort kommen sollen.

Um so mehr darf ich selbstverständlich auch im Namen des Gemeinderates und unserer gesamten Bürgerschaft sowie der Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung meinen Dank zum Ausdruck bringen, dass Sie so zahlreich unserer Einladung zu unserer heutigen offiziellen Eröffnung des Gemeinde- und Bürgerzentrums in Cunewalde gefolgt sind – Herzlichen Dank!

2. Teil Bürgermeister Thomas Martolock

Wäre es nicht auch eine Nummer kleiner gegangen? - Diese Frage haben uns nicht etwa die Bürger unserer Gemeinde und der umliegenden Gemeinden, Bürgermeisterkollegen und die vielen annähernd 2.000 Gäste zum Tag der offenen Tür gestellt, nein, diese Frage wurde im Original in einer Berufsschule in unserer Kreisstadt Bautzen einem Cunewalder Berufsschüler von einem Mitschüler gestellt, der offensichtlich sehr aufmerksam die vielen Presseveröffentlichungen über unser zugegebenermaßen sehr ehrgeiziges Investitionsvorhaben begleitet hat.

Es wäre völlig falsch, sich über diese Frage zu ärgern oder gar über den Schüler zu schimpfen. Nein, wir sollten uns freuen, dass einerseits diese Investition in diese revitalisierte Industriebranche in der halben Oberlausitz in aller Munde ist und andererseits auch darüber, dass die vielfach so gescholtene Jugend und noch dazu Schüler an einer Berufsschule, die ja „nur“ einen Realschul- oder Hauptschulabschluss haben, offensichtlich in der Lage und Willens sind, die Tagespresse zu lesen, was sich ja nun einmal schwieriger gestaltet, als am Nachmittag um 16:00 Uhr RTL zu schauen.

Gerade diese Zielgruppe unserer jungen Erwachsenen ist es nämlich, für deren hoffnungsvolle Zukunft wir heute sorgen müssen und die uns älteren Generationen bereits heute zu Recht Fragen stellt, ob wir ihnen denn mehr Hypotheken überlassen als sie später einmal tragen können. Gerade dieses Haus soll dazu dienen, derartige Hypotheken zu verhindern, denn, wenn sich die junge Generation wohl fühlt und in ihrer Heimat eine Perspektive sieht, müssen auch die Alten keine Angst vor dem Alter haben.

Sie werden daher bereits an dieser Stelle feststellen, warum wir bei unserem heutigen kleinen Festakt und in ausgewählten Programmbeiträgen und anders, als bei Festveranstaltungen in unserem bekannten Veranstaltungshaus „Blaue Kugel“ heute und hier im künftigen Gemeinde- und Bürgerzentrum auf unsere jüngsten Einwohner setzen. Fragen und Feststellungen aus dem Kindermund an verantwortliche Politiker gerichtet sind einfach, verständlich und nicht die schlechtesten.

Sie gestatten mir auch, sehr geehrte Gäste, dass ich Ihnen hier an dieser Stelle kein Referat über den Umfang der Investitionen und bautechnische Details halten möchte. Einerseits bin ich hierfür nicht mehr Fachmann genug, andererseits möchte ich auch dem Architekten nicht vorgreifen und insbesondere hatten Sie, so denke ich, in den vergangenen 1 ½ Stunden genug Zeit, in individuellen Gesprächen sich vom Umfang dieser absolut gelungenen Investition überzeugen zu können.

Gemeinderat und Bürgermeister haben grundsätzliche Weichen zu stellen und grundsätzliche Dinge auf den Weg zu bringen. Dies haben wir für dieses Objekt konkret in den Jahren 2003 und 2004 getan und ich bedanke mich an dieser Stelle recht herzlich bei allen Mitstreitern aus Gemeinderat, Fachausschüssen, Gemeindeverwaltung, Ingenieurbüros, am Bau Beteiligten, aber insbesondere auch den zuständigen Fachbehörden und Ministerien, die es uns allesamt gemeinsam erst ermöglichten, ein Förder- und Finanzierungskonzept auf den Weg zu bringen und zu realisieren, welches, so denken wir, beispielhaften Charakter trägt. Insgesamt 2,84 Mio € haben wir auf insgesamt 2.330 m² Nutzungsfläche investiert, das sind ca. 1.220 € je m². Bereits hieraus ist erkennbar, dass die Kosten erheblich unter vergleichbaren Neubauten liegen. Möglich wurde diese Investition, die natürlich für uns einen finanziellen Kraftakt darstellte, schließlich ist sie nach der „Blauen Kugel“ die größte Investition seit der Wende, nur auf Grund der Förderung durch den Bund und den Freistaat Sachsen, insbesondere im Rahmen der Förderprogramme Revitalisierung von Brachflächen und städtebaulicher Erneuerung, aber auch der Förderung von Demonstrationsvorhaben alternativer Energienutzungen in einer Höhe von

insgesamt annähernd 2,3 Mio € Hierfür bedanken wir uns recht herzlich und bieten an, für künftige Workshops oder ähnliche Veranstaltungen die die Revitalisierung solcher noch vielfach landauf landab vorhandener Brachflächen beispielhaft darstellen, zur Verfügung zu stehen. Ohne Ausstattung haben wir ca. 500.000 € an eigenen Geldern aufbringen müssen. Dies klingt einerseits viel, andererseits ist es aber im Vergleich zu den ansonsten an anderer Stelle zum Beispiel an den alten Verwaltungsgebäuden ohnehin notwendigen Investitionen sehr wenig.

Natürlich hoffen wir, dass eines Tages, und dies ist vielleicht erst Ende diesen Jahrhunderts, die heutigen Kindergartenkinder ihren Urenkeln immer noch voller Stolz berichten, dass sie es waren, die bereits einen Tag vor der Eröffnung ihre Generalprobe abhielten und heute mit feiern durften. Wenn sie dann sagen, unsere Vorfahren hatten Weitsicht oder aber – die waren früher schon clever – dann wüssten wir, dass wir alles richtig gemacht haben.

Wir stehen heute hier auf wahrhaft historischem Grund. Dieses Areal hat eine urkundlich erwähnte über 450 Jahre alte Geschichte, beginnend als Trutzmühle mit den Trutzmüllern. Es ist ein hervorragendes Beispiel für Historiker, darzulegen, wie schnelllebig doch nicht nur die heutige Zeit ist, sondern welche unterschiedlichsten Aufgaben und Funktionen innerhalb von 500 Jahren ein und dasselbe Grundstück im Ortsmittelpunkt haben konnte.

Damals hatten die Anhänger eines gewissen Martin Luther auch die Cunewälder zum evangelischen Glauben bekehrt. Reichlich 200 Jahre später müssen es so viele gewesen sein, dass man die größte evangelische Dorfkirche Deutschlands baute.

Die alten Trutzmüller verhandelten mit den Bauern den Preis für den Weizen, die Bäcker mit dem Trutzmüller den Preis für das Mehl, immer nach dem Grundsatz „Leben und leben lassen.“ Dem Müller kann es hierbei so schlecht nicht gegangen sein, sonst hätte bei ihm der weit hin bekannte oberlausitzer Räuberhauptmann Karaseck nicht 1798 in seine Mühle einbrechen wollen. „Leben und leben lassen.“ galt auch zu späteren Zeiten, als auf dem Gelände der 1895 abgebrannten Mühle eine mechanische Weberei entstand. Allein, wenn man bedenkt, in welcher kurzer Zeit um die Jahrhundertwende, beginnend 1885 mit der ersten Dampfmaschine bei Carl Calauch in Köblitz auch in diesem Tal Fabriken aus dem Boden schossen, Bahnlinien und Straßen gebaut wurden, die ersten neuen Wohngebiete nach heutigen Gesichtspunkten geplant wurden, wird deutlich, welchen Aufschwung unsere oberlausitzer Heimat auch zu diesen Zeiten nahm. 1900 beschäftigt allein die Firma IG Große 400 Mitarbeiter. „Leben und leben lassen!“ daran erinnerten aber auch die Cunewalder Weber bei ihrem in die Geschichte eingegangenen lang anhaltenden Weberstreik im Jahre 1901. Schrittweise wurde die Weberei ausgebaut, bis sie 1936 ihre größten baulichen Maße an diesem Standort erreicht hatten. Bis ca. 1975 firmierte man weiter unter dem Namen August Hempel und stellte gemeinsam mit der Nachbarfirma FW Kloß im Leipziger Ringmessehaus seine Waren aus. Nach 1991 wurde es für eine kurze Zeit ein klassisches Biotop.

An die Trutzmüller und ihre Mühle erinnern heute Ausstellungen anderorts in Cunewalde.

Die Anhänger Martin Luthers wünscht man sich manchmal zurück, damit in die größte Dorfkirche Deutschlands nicht nur immer mehr Besichtigter kommen, sondern auch Besucher.

Klappernde Webstühle, deren Schlag der Schützen über den Teich bis zur Kirche bemerkbar waren, sind in Cunewalde ein Stück Vergangenheit. Der Strukturwandel ist ein gutes Stück geschafft, natürlich noch nicht abgeschlossen. Aber auch, wie ich kürzlich erfahren durfte, hat man im Bayrischen Landkreis Cam, heute einer der Vorzeigelandkreise Bayerns an der tschechischen Grenze, ca. 30 Jahre für den Strukturwandel benötigt. Strukturwandel kann man nur offensiv angehen und nicht mit jammern. Strukturwandel bedeutet auch, dass in diesem Gebäude wieder annähernd dieselbe Zahl an Arbeitsplätzen angeboten wird wie 1990, aber eben mit ganz anderem Charakter.

Wir denken, dass dieses Gebäude, diese vormalige sog. Industriebrache, eine Antwort auf die geänderten demografischen Rahmenbedingungen und die Anforderungen des 21. Jahrhunderts sein kann.

Nicht nur, weil das Gebäude ja nun mal ohnehin so da stand, wie es heute wieder steht, wäre es eine Nummer kleiner gar nicht gegangen, sondern, weil wir ganz einfach auch die vielerlei Aufgaben der Daseinsvorsorge unter einem Dach vereinigen wollen. Die Gemeindeverwaltung selbst, die als erstes in diesen Räumen ihrer Bestimmung übergeben wird, ist hier nur ein Baustein - die weiteren Bausteine werden folgen. Und gerade, wenn wir heute in den Räumen der künftigen Bibliothek diesen Festakt begehen, ist auch dies ein Beispiel dafür, wie man bei künftig besserer Qualität, aber reduzierter Quantität der Einrichtungen - wir vereinigen nämlich zwei an unterschiedlichen Standorten befindliche Bibliotheken unter einem Dach – mehr leisten kann und wie man zudem durch ein intelligentes Bibliothekenkonzept auch das Ansinnen unseres größten Sohnes des Cunewalder Tales, des Schriftstellers Wilhelm von Polenz, in die

Bibliothek integrieren kann und somit mehr Besucher erreicht, als im bisherigen beschaulichen Museum im wunderschönen Oberlausitzer Umgebendehaus am Gänseberg.

Dieses Gebäude soll auch ein Kommunikationspunkt werden für Bürger aller Generationen. Sie sollen unter einem Dach viele Gänge erledigen können: Sie können in den Räumen der Filiale der Kreissparkasse Bautzen ihr Ersparnis einzahlen, sie können aber auch mittels Überweisung oder Bareinzahlung ihre Steuern sprichwörtlich direkt entrichten, sie können in der Ortschronik in der Vergangenheit stöbern, sich in der Sozialstation kompetent beraten lassen und die Pflege ihrer Angehörigen koordinieren. Leider immer noch zu viele

langzeitarbeitslose Bürgerinnen und Bürger finden einen Anlaufpunkt zum Beraten oder auch ganz einfach nur, um zu kommunizieren.

Besucher und Touristen können auf den Bänken der Außenanlagen ausspannen und so wird und soll es sicherlich in den nächsten Jahren auch eintreten, noch mehr Angelegenheiten des täglichen Lebens hier erledigen zu können. Vieles wird für die Bürger leichter, für die Verwaltung einfacher und hat zudem noch einen äußerst positiven Effekt. Es entlastet mittelfristig die Steuerzahler von erheblichen Investitionskosten, aber auch Folgekosten, wie wir sie an den vielen getrennten Gebäuden im Ort hätten um ein Vielfaches höher finanzieren müssen, was angesichts langfristiger zurückgehender Zuweisungen aus dem Solidarpakt II auch dringendes Gebot der Stunde ist.

Nein – es ging eben keine Nummer kleiner und nein – es ist auch keine Verschwendung von Steuergeldern, sondern genau das Gegenteil. Wir haben heute gemeinsam die „finanziellen“ Haare gerauft, das ist alle Male besser, als wenn wir in 10 Jahren keine „finanziellen“ Haare mehr zum Raufen hätten.

Natürlich verbinden wir mit der heutigen Eröffnung Wünsche, auch an eine der Vielzahl der heute hier im Raum Befindlichen, damit unser Konzept auch insgesamt zum Tragen kommen möge, denn wir benötigen Ihre Hilfe.

Wir haben den Wunsch in Richtung Staatsregierung, dass man immer daran denkt, dass die Oberlausitz eben keine reine Schrumpfreion ist und sie eben gerade nicht nur aus Weißwasser und Hoyerswerda besteht. Dass die Antworten auf den demografischen Wandel keine einfachen werden,

wissen wir, doch wir benötigen regional Gestaltungsspielraum. Es nützt nichts, die demografische Keule ausschließlich mit der finanziellen Keule zu erklären. Im Übrigen unterschätzen wir Politiker die Bürger leider manchmal, die Bürger sind viel klüger, als wir es manchmal von ihnen denken und haben für sich bereits viele Schlussfolgerungen getroffen. Die Positiven müssen wir bestärken, die Negativen verhindern.

Einwohner aller Generationen, Eltern, Pädagogen, nicht nur auch politisch verantwortlich Handelnden auf Landes- und Kreisebene müssen sich gegenseitig herausstellen, welche Potentiale bei geänderten Rahmenbedingungen unsere Region bietet, welche Zukunftsperspektiven sich allein in unserem Tal ergeben.

Sie sind natürlich andere als in großen Städten, aber eben keine schlechteren. Sicherlich werden im Arbeitsmarkt der großen Städte mehr Juristen und Akademiker benötigt als bei uns.

Wir benötigen dagegen mehr Menschen mit technischen Fähigkeiten und Fertigkeiten, gute Facharbeiter und Facharbeiterinnen, Meister und Meisterinnen (Ingenieure). Dass wir weniger Juristen benötigen, um unsere Aufgaben zu erfüllen und unsere Heimat zu gestalten, muss auch nichts Schlechtes bedeuten.

Wir verhehlen nicht, sehr geehrter Herr Minister, sehr geehrter Herr Landrat und sehr geehrte Abgeordnete, dass wir natürlich als Gemeinde an der bisherigen Kreisgrenze nicht glücklich über den künftigen Kreiszuschnitt sind, aber wir werden das Beste daraus machen, dafür sind wir Cunewalder. Aber wir verbinden dies natürlich mit der Hoffnung, dass man gerade die kleinen wirtschaftlichen Kerne in der Oberlausitz, wie wir sie in Cunewalde nun einmal darstellen, die seit Jahren kontinuierlich wachsen, auch im Rahmen der Kreisgebietsneugliederung entsprechend stärkt – Platz genug für die Integration zu übertragender Aufgaben haben wir.

Ein erster Schritt kann die Prüfung durch den Landkreis sein, welche Detailaufgaben vielleicht aus den großen Ämtern hierher verlagert werden können und wenn es Forstbedienstete und die Revierverwaltung sind.

Auch eine Bibliothek ist eine freiwillige Leistung. Für die Neueinrichtung der Bibliothek im nächsten Jahr wünschen wir uns daher, Herr Landrat, dass Sie sich auch entsprechend im Kulturraum dafür einsetzen, dass der beantragte Zuschuss für die Einrichtung der Bibliothek gewährt wird.

Wenn wir von Historie dieses Gebäudes sprechen, dann ein kleines Beispiel hierfür: Ein Teil der Regale, die „drohen“, als Bücherregale mit in die Bibliothek zu wandern, wenn wir keine Förderung erhalten, standen bereits als ich als kleiner Bub Lesen gelernt habe, in der Bibliothek, die in der vormaligen, benachbarten jetzt abgerissenen Villa in deren Erdgeschoss untergebracht war. Bereits damals rochen sie etwas muffig. Nostalgie ist schön – konservative Auffassung auch. Aber wir sind in Cunewalde stolz darauf, dass wir zwar konservativ sind, aber dennoch modern.

Der Wunsch an unsere Unternehmer und den Unternehmerstammtisch ist, dass sie uns, wie bisher, bei unseren vielfältigen öffentlichen Aufgaben helfen. Sei es durch Steuerzahlungen, aber umso mehr dadurch, dass unsere annähernd 30 Vereine, aber auch der Bürgermeister, immer offene Türen einrennt, wenn es gilt, für soziale Aufgaben finanzielle Unterstützungen zu gewähren. Es ist wohl einmalig, dass Unternehmen Sprachreisen von Mittelschülern nach England finanziell unterstützen. Gut ausgebildete Mittelschüler sind unsere Meister in den Unternehmen von morgen. Die besten und preiswertesten Sozialarbeiter sind gute engagierte Vereinsvorsitzende und motivierte Pädagogen.

Wir haben noch einen weiteren Wunsch an die Staatsregierung: Cunewalde ist im Sinne der Kriminalitätsstatistik und auch hinsichtlich des Auftretens extremistischer Ereignisse, soweit man Ihren Verfassungsschützern Glauben schenken kann, ein unterdurchschnittliches Pflaster. Handlungsbedarf besteht aber überall. Allein die Präsenz eines Bürgerpolizisten hilft Wunder, gerade in Orten, die so kompakt und überschaubar sind, wie Cunewalde und die bereits dadurch eine viel bessere soziale Struktur aufweisen können, als in der Anonymität der Großstädte. Ein ansprechbarer Bürgerpolizist, der natürlich nicht vergleichbar sein darf mit einem ABV, denn auch der SV-Ausweis heißt jetzt Elektronische Gesundheitskarte und die Polytechnische Oberschule soll Gemeinschaftsschule heißen, hilft Wunder. So teuer kann ein Bürgerpolizist nicht sein. Das Büro haben wir im Übrigen vorgesehen.

Und natürlich haben wir auch einen großen Wunsch an die Vertreter der Bundes- und Landespolitik, aber natürlich der demokratischen Parteien auf allen Ebenen.

Wir sind glücklich darüber, dass seit Jahren und nicht erst, seit die Konjunktur wieder anzog, die Arbeitslosenzahlen in Cunewalde, entgegen dem allgemeinen Trend erheblich rückläufig sind und das Angebot an sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen permanent steigt. Wenn das sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnis in Ostdeutschland aber dadurch besteht, dass ein Bürger des Ortes Angestellter eines Subunternehmens bei einem börsenorientierten Wach- und Schließunternehmen ist und somit in seiner freien Zeit sich beim Amt für Arbeit und Soziales oder der hier befindlichen Außenstelle vorstellen muss, um seinen Verdienst durch eine Stütze aufzubessern, dann dürfte dies Beleg dafür sein, warum, und dies sage ich ausdrücklich als CDU-Politiker, wir natürlich die Mindestlohndebatte anders sehen, als studierte Juristen in Berlin, die ihre Weisheit aus dem Studium der Politologie und ihren Büchern entnehmen, aber wohl mit solch einen Menschen noch nicht gesprochen haben, wie sie permanent bei uns in den Sprechstunden zu Recht sitzen.

Nein – ein Mindestlohn, über dessen Höhe wohl die Gewerkschaften ohnehin auch bereit sind, zu verhandeln, schädigt nicht unsere Cunewalder Industrieunternehmen, die heute wieder in alle Welt exportieren. Im Gegenteil, er hilft, den sozialen Frieden zu wahren und er schützt Arbeitsplätze, speziell im Dienstleistungsbereich.

Schon die alten Trutzmüller dachten, wenn sie den Bauern ihren Weizen abkauften, „Leben und Leben lassen!“. Beachten wir dies bitte weiterhin, denn auch unsere Vorfahren waren clever.

Liebe Maria Michalk, du sitzt in deinem Wahlkreis in einer Region mit einer niedrigen Einkommensstruktur. Wir sollten uns gemeinsam auch in der CDU einen Schubs geben und über diesen Schatten Mindestlohndebatte springen. Sachsen hat die besten wirtschaftlichen Daten dank verlässlicher Politik, darauf sind wir sehr stolz, aber die demografischen Auswirkungen sind heute bei uns in der Region mehr eine Wohlstandsabwanderung als eine Abwanderung wegen fehlender Arbeitsplätze. Mindestlohn funktioniert im Übrigen auch im konservativen Frankreich, wie mir unsere Freunde aus Donges bestätigten. Auch wenn wir, worauf wir sehr stolz sind, aus zwei unabhängigen Studien heraus als die Gemeinde im Landkreis Bautzen mit der zweitstärksten Kaufkraft nach der Stadt Bautzen hervorgegangen sind, bedeutet dies dennoch, dass die Realeinkommen bei 60 % des Bundesdurchschnittes liegen und der Gemeindeanteil an der Lohn- und Einkommensteuer bei ca. 35 % einer strukturschwachen badischen Gemeinde, wie unserer Partnergemeinde Schefflenz.

Liebe Gäste, der Gemeinderat und ich haben Sie ja nicht eingeladen, um etwa Ihnen Hausaufgaben mitzugeben oder Schelte zu betreiben, aber bitte sehen Sie uns nach, dass man einen solchen Anlass ganz einfach dafür nutzen muss. Ich denke, dass wir uns alle auch seit Jahren gut genug kennen, so dass Sie wissen, dass ich auch durchaus in der Lage gewesen wäre, eine brennende 45-minütige Festrede zu halten. Das heute übergebene Gemeinde- und Bürgerzentrum soll Antworten auf die Fragen, die die Entwicklung des 21. Jahrhunderts mit sich bringt, geben und es wird sie geben. Das kann aber nur ein Baustein sein. Bei vielen anderen sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

Freuen wir uns nun auf die Grußworte aus dem Sächsischen Staatsministerium des Innern und der Architekten, ebenso auf die noch folgenden Grußworte der Gäste und die Beiträge unserer Jüngsten. Sie werden heute auch noch erkennen, dass Oberlausitzer Mundart durchaus modern ist, moderne Informationen übermitteln kann und Cunewalde eine gute Adresse für den Zuzug junger Familien ist.

Herzlichen Dank!